

Die Brücke.

Roman von Willi Scharlau.

(17. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Sicher nicht. Aber der Dialog, die Hauptsache im Drama, das gesprochene Wort, welches alles enthält, wird von Dir fast stets vernachlässigt."

"Zufall! Vielleicht deshalb, weil ich bis jetzt zu viel Zeit und Mühe auf den beschreibenden Teil verwendete."

Dertels Stirn rötete sich etwas und zeigte einige krause Falten. Er selbst war sich vollkommen klar, der Dialog sei seine schwache Seite, was aber ging das seine Frau an?"

"Es ist nicht Zufall", meinte sie, "sondern geschah instinktiv."

"Das spricht Du einigen Kritikern nach, das ist nicht von Dir. Ich las so etwas neuerlich im 'Tageblatt' und mußte lachen."

"Ich habe sie nicht gelesen. Was ich sagte, ist lediglich meine Ansicht. Sie kann ja falsch sein."

"Und ist es auch," rief er in scharfem Tone. "Genau so falsch wie Deine Ansicht über meine Frauencharaktere. Vielleicht hätte Gertha Lohberg auch wieder einmal ihrem Manne auf und davongehen sollen?"

Aus seinen Worten klang eine gewisse höhnische Verachtung, welche die junge Frau reizte, aus ihrem bisherigen sauffen Ton zu fallen und schärfer als bisher zu sprechen.

"Zustimmung ist wohl angenehmer, als Mißbilligung?" sagte sie. "Ich dränge mich nicht in Deine Arbeiten ein, obgleich mir kein größeres Glück zuteil werden könnte, als Deine Mitarbeiterin zu werden. — Trotzdem möchte ich eine Frage an Dich richten. Willst Du die Novelle dramatisieren, ganz so wie sie jetzt ist?"

"Natürlich, was denn sonst?"

"Dann wirst Du keinen Erfolg mit dem Stück haben."

Er sah sie einen Augenblick belustigt an, dann lachte er leicht auf. —

"Barbon! Aber Du als Kassandra. Heutzutage aber muß selbst eine Seherin Gründe angeben, soll man ihr glauben."

Dertels Lachen verstummte, als er sah, wie blaß seine Frau wurde. Rasch suchte er einzulenken, aber sie nahm ihm das Wort vom Munde weg.

"So werde ich Gründe angeben, um als Kassandra modern zu sein. In der Novelle liegt dramatischer Stoff, aber in der Tiefe. Er muß gehoben werden. Deine Gertha ist eine kleine Seele; ihre Liebe die

Rechte anzuerkennen, nicht bloß seine Frau, sondern auch seine Gefährtin zu sein, und der Konflikt löst sich zur vollkommenen Verriedigung — oder —"

"Sie geht auf und davon," warf er dazwischen.

"Willst Du, daß zwei Menschen endlos liegen aus Angst vor dem Urteil der Mitmenschen? — Hältst Du es für möglich, daß eine Frau in solchem Falle bleibt? Wenn Du das annimmst, kennst Du sie nicht!"

Er hatte eine heftige Antwort auf der Zunge, bis aber die Zähne aufeinander und schwiege eine geraume Zeit.

Sie wartete. Als er aber beharrlich schwieg, sagte sie rasch:

"Du bist verstimmt durch mein offenes, ehrliches Wort. Du darfst nicht vergessen, daß die beste Absicht mich leitete."

"Das ist selbstverständlich. Ebenso sehr aber auch, daß ich dem Urteil eines klugen, hochgebildeten Mannes mehr Gewicht beilege als dem einer Frau."

"Auch Deiner Frau, der Du früher ähnliche Bezeichnungen beilegest?"

"Ich habe nichts zurückzunehmen, aber Rodens Urteil fällt für mich doch trotzdem mehr ins Gewicht, namentlich auch, weil es gänzlich unparteiisch ist."

"Oh!" rief sie heftig und stand schnell auf. "Das durstest Du nicht sagen. Dadurch machst Du mir einen Vorwurf, den ich nicht verdiene, den der Voreingenommenheit."

Nun suchte Dertel zu beschwichtigen, da er fühlte er wäre zu weit gegangen. Aber Hanns war zu tief getränkt worden, um nicht so leicht beruhigt zu werden.

Schließlich aber gelang es der Liebe doch noch einmal, die Brücke zu werfen. Als er neben ihr stand, sie umfaßte und zärtliche Worte zu ihr sprach, vergaß sie alles in ihrer Liebe.

Langsam gingen sie die Brunnenpromenade entlang und dann über den großen Obgarten zurück. Als sie an der offenen Tür des Teehauses vorübergingen, bemerkte sie, ihre Manuskripte lägen noch



Prinz Maximilian von Baden.

Prinzessin Marie Luise von Baden.

Das neue badische Erbgroßherzogspaar.

Als nächster Thronanwärter hat der Sohn eines Bruders des Großherzogs Friedrich, Prinz Maximilian von Baden zu gelten, der zur Zeit im 40. Lebensjahre steht. Er ist vermählt mit einer Schwester der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und Tochter des Herzogs von Cumberland, Marie Luise. Er hat bereits einen Sohn, den Prinzen Berthold Friedrich, der eben sein erstes Lebensjahr vollendet hat.

einer Nähmamsell, welche glücklich ist durch den Mann der materiellen Sorgen überhoben zu sein, aber nicht die einer denkenden Frau. Für eine solche gibt es nur eine Möglichkeit, den Kampf."

"Aha! Die unverständene Frau!"

"Nicht nach der landläufigen Bedeutung dieser Redensart. Sie kämpft nicht um die Oberherrschaft, nur um Gleichberechtigung, um den Platz neben dem Manne."

"Und das Ende dieses dramatischen Stoffes?" fragte er.

"Entweder sie siegt, will sagen, sie finden sich, weil die Liebe des Mannes stark genug ist, ihre

auf dem Tisch. Rasch trat sie ein und verschloß alles in der Schublade.

„Was arbeitest Du denn jetzt?“ fragte Dertel.

„Wie zuvor geschah das, und zu anderer Zeit würde Hanns eine freudige Erregung verspürt haben. Jetzt mußte sie genau, diese Frage sei eine konventionelle Höflichkeitssphäre.“

„Nichts von Belang,“ erwiderte sie ruhig.

Er lächelte, sein Blick suchte ihr Auge. Sie erwiderte den forschenden Blick ganz gelassen.

„Soll ich Dir sagen, was Du geschrieben hast?“ fragte er. „Ich glaube in meiner Voraussetzung nicht fehl zu gehen.“

„Bitte.“

Sie zog den Schlüssel ab und steckte ihn ein.

„Du schreibst ebenfalls an dem Stoff, der in Hertha Loßberg enthalten ist. Da Frauen im allgemeinen nachzuempfinden pflegen, ist die Kombination wirklich nicht schwer.“

Hanns nickte ruhig als sie zu ihm trat.

„Ganz recht, das Thema ist durchaus anziehend.“

„Natürlich behandelst Du es von Deinem Standpunkt aus.“

„Gewiß, — ich habe wesentlich in meinem Leben nie gelogen.“

„Weshalb so schroff, Hanns? — Darf ich es lesen?“

„Nein, lieber Mann, — vielleicht, wenn es fertig ist. Das heißt, wenn es mich befriedigt.“

Er machte lächelnd eine Verbeugung.

### 15. Kapitel.

„Noden schrieb mir, daß er morgen zu uns kommen will. Er war in Sylt, freiwilliger Aufenthalt in einem Seebade, und hat noch einige Tage für uns sich frei gehalten.“

Hanns Dertel war erstaunt, als sie Schritte ihres Mannes im Salon hörte. Seit Wochen geschah es zum erstenmal, daß er sie vormittags aufsuchte. Das geschah auch früher nicht, denn die Vormittage waren der Arbeit gewidmet. Seit sie aber ihm ihre Aufsicht über das Verfehlte seines Unternehmens, die Hertja Loßberg in ein Drama umzuwandeln, klar und ehrlich darlegte, sah sie ihn bis zu Tisch überhaupt nie. Sie glaubte zu bemerken, es wäre ihm unangenehm, wenn sie ihm sein Frühstück in sein Arbeitszimmer brächte, so beauftragte sie das Zimmermädchen damit.

In letzter Zeit sahen sie sich noch seltener, zuweilen den ganzen Tag über nur bei den Mahlzeiten. Dertel war oft verstimmt und machte ein finstres Gesicht. Heftig gestikulierend ging er wohl im Garten auf und nieder, oder Frau Hanns hörte in seinem Zimmer Berse sprechen, die sie nicht verstand.

Sie mochte aber nicht stehen bleiben, um zu horchen.

Seite aber kam er zu ihr in den Salon, ihr mitzuteilen, daß Noden hierher zu ihnen käme.

Sie sah an dem erregten Gesicht des Gatten, daß ihm dieser Besuch mehr war, als nur ein einfacher Freundschaftsbeweis seitens des gefürchteten Kritikers und Literaten, und fragte rasch:

„Kommt er auf eigenen Antrieb oder aufgefordert?“

„Beides,“ erwiderte er. „Er hatte schon die Absicht zu kommen, das weißt Du ja, Du ludest ihn ja auch selbst ein. Und ich schrieb an ihn, er möchte sich den kleinen Umweg machen. Ob er nun geradewegs von Hamburg nach Berlin fährt, oder diese Strecke benützt, ist kein wesentlicher Unterschied. Zeit hat er, denn er will ja noch in das Gebirge.“

Mehr sagte er nicht, und doch mußte Hanns ganz genau, weshalb der Freund kommen sollte. Ihre Voraussetzung erwies sich auch als vollkommen richtig. Dertel las Noden das Manuskript seines Schauspiels Hertja Loßberg vor.

Länger als drei Stunden saßen die beiden in Dertels Zimmer, erst zum Mittagessen kamen sie herunter.

Die Mahlzeit verlief unter heiterem, angeregtem Gespräch, denn Noden war ein Casseur allerersten Ranges. Es war ihm eine müßelose Kleinigkeit, eine große Gesellschaft stundenlang zu unterhalten. Was er sagte, war häufig ein Brillantfeuerwerk von

schlagenden Bemerkungen, treffenden Witz, alles getaucht in jenen faulstichigen Humor, der freilich nichts schön, was zum Spott herausfordert.

Er war nicht groß, hatte ein scharf geschnittenes kluges Gesicht und schien mit seinen dunklen Augen den Menschen bis auf den Grund der Seele blicken zu können, und — zu wollen.

Hanns fand ihn liebenswürdig und amüsant. Er erzählte von der Badegesellschaft auf Sylt, von den komischen Menschen, die er dort kennen lernte, von dem Unfug, den er anstiftete. Schließlich blieb ihm nichts übrig, als zu stehen, die Verwicklungen wurden unlösbar.

Die junge Frau mußte lachen, wenn er die Menschen schilderte, wie er ihre Schwächen benutzte, sie an- und zueinanderzubringen, obgleich sie diesen Unfug nicht schön fand.

„Und weshalb das alles, Herr Noden?“ fragte sie.

„Weil ich außerhalb der Tretmühle ein ganz anderer sein will und muß, gnädige Frau. Einfach nur, um mir die Nerven neu besohlen zu lassen. In Berlin wegt man sie schon wieder durch. Ja, mer es so gut hat wie Dertel, braucht zu solchen Mitteln seine Zuflucht nicht zu nehmen. — Aber ich muß das. — Stellen Sie sich doch einmal mein Dasein vor. Vormittags Redaktion, nachmittags andere Arbeiten, und dann das Nachtleben. Während meiner kurz bemessenen Urlaubszeit darf ich gar nicht an dies Gland denken, — und deshalb dieser Ausflug. Uebrigens reise ich stets wie ein Fuchs, das heißt infognito.“

„Um so schlimmer,“ konnte sich Hanns nicht enthalten zu sagen.

„Sie haben ganz Recht, gnädige Frau,“ erwiderte er. „Aber was soll ich tun?“

„Wer zwingt Sie denn, ein Leben zu führen, wie sie es schildern? Sie müssen sich verheiraten, Herr Noden, dann wird Ordnung in diese Unordnung geraten.“

„Gebarmen Sie sich, gnädige Frau,“ rief der also Belehrt, haben Sie Mitleid mit derjenigen, welche meine Frau werden soll. Von der kann ich nur sagen: die Unglückliche. Ich fürchte, mir fehlt zum Ehemann alles, — rein alles. Aber auch mit mir haben Sie Mitleid. Ich besitze Mut wie ein Löwe, sogar Staatsanwälten gegenüber, und das will etwas sagen. Aber vor einer Frau bin ich feige. Ich muß in der Ehe der leidende Teil werden.“

„Natürlich ist er krasser Egoist und folgt dieser Mahnung seines lieben Ich mehr als gern,“ warf Dertel ein. „Ich sagte Dir ja immer schon, Noden, Du wirst trotz Deines Mannesmutts vor Staatsanwälten eigentlich ein ganz femininer Charakter. Womit ich übrigens nicht gesagt haben will, daß ich unbedingt an Deine Furcht vor der Frau glaube.“

„Das hat man nun von solcher Freundschaft,“ rief Noden lachend. — „Junge, Junge! Wenn Du mich nach vierundzwanzig Stunden schon so behandelst, was soll erst in drei Tagen werden?“ Plötzlich wendete er sich rasch zu Frau Hanns, welche rechts neben ihm saß. Was er sagte, klang gar nicht scherzhaft, sondern wie heiliger Ernst.

„Ich sagte die völlige Wahrheit, als ich erklärte, ich eignete mich nicht gut zum Heiraten. Trotzdem fühle ich oft, nein, immer den brennenden Wunsch, eine Ehe zu schließen. Wirklich! Es scheint, das Ihr Erlaunen zu erregen.“

„Weniger Erlaunen über Ihren Wunsch, als darüber, daß sie ihn verlaublich.“

„Ganz einfach, gnädige Frau. Wenn Sie frei wären, könnten Sie es mir antun. — Du brauchst nicht die Stirn zu runzeln, Dertel. Ich sage das Deiner Gattin in Deiner Gegenwart, dann ist es doch wohl ungefährlich. Ich habe damit nur sagen wollen, daß ich mit der Frau, mit der ich gemeinsam dieses Jammerthal durchwallen möchte, so vorstelle wie Sie sind, wie ich annehme, daß Sie sind. Ob meine Annahme richtig ist, kann ich freilich nicht wissen, aber ich glaube es. — Daraus kannst Du schon entnehmen, Dertel, daß ich nicht das Aeußere meine. — Haben Sie nicht eine Schwester, gnädige Frau, — eine Verwandte oder Bekannte, welche Ihnen ähnlich ist?“

Frau Dertel erröte anfangs bei dieser deutlichen Erklärung lebhaft, ihr Gesicht nahm aber bald seine gewöhnliche Färbung an, als sie glaubte annehmen zu dürfen, Noden hätte keine Hintergedanken.

Dertel aber meinte, das sei Unfuss. In puncto Ehe müsse jeder selbst zusehen, wie er damit zustande käme. Andere könnten nur Unheil anrichten.

„Also wieder nichts,“ sagte Noden scheinbar niebergeschlagen. „Ich bin selbstgefällig genug, anzunehmen, die eine oder die andere würde mich erheben, selbst auf die Gefahr hin, alljährlich einmal oder öfter untreulich von mir getrennt zu werden, oder vielleicht gerade deswegen, aber — was nützt das. Was tue ich mit einer Frau, die mir nicht eine Mitarbeiterin wird, die an allen teilnimmt, was mich angeht. So eine aber sah ich bisher nicht. Gott Noden wird unbewußt in die Grube fahren müssen.“

Er schlug wieder den leichten Ton von vorher an, Hanns aber verhielt sich schweigend.

Man traf für den Abend die Verabredung, das Konzert in Stadtpark zu besuchen. Die Sinfoniekapelle spielte vor dem Almarich des Regiments zum Wandervogel zum letzten Mal, und Dertel machte den Vorschlag. Als aber gegen Abend Frau Dertel ihren Gatten suchte, traf sie nur Noden, welcher mit einem Buch in der Hand auf der Veranda saß.

„Er macht noch einen größeren Spaziergang,“ erklärte er, die Frage auf seinem Gesicht lesend. „Er will allein laufen und über irgend etwas nachdenken. Nachher trifft er uns am — wie heißt es — Bellevue oder Belleviere? Also jedenfalls dort, wo das Konzert stattfindet.“

„So gehen wir, meinte Hanns. „Es ist übrigens seit Jahren das erste Konzert, welches ich hier in Wilhelmsburg besuchen werde, und diesen Besuch wird man mir verzeihen.“

„Weshalb denn das?“ fragte er erstaunt.

„Seit Papas Tod ist noch kein Jahr vergangen, — deshalb. Nun, ich habe mich über so viel hinweggesetzt, auf diesen Anlaß zum Gerebe kann es genügt nicht antommen, — weshalb rennt denn mein Mann allein fort?“ fragte sie, als sie dem Garten vorzuschritten. Er hat doch jetzt in ihnen den Berater für sein Drama, den Helfer, der ihm fehlte. Er ist zu viel allein. Er sagte selbst einmal zu mir, das gesprochene Wort wäre ihm die denkbar beste Anregung, und jetzt verschmährt er es.“

Noden ersuhr am anderen Vormittag von dem Freund, daß er der erste Mensch war, dem dieser seine Arbeit wieder zugänglich machte, daß selbst seine Gattin nichts davon mußte, — aber er tat, als wäre ihm das völlig fremd.

Er hatte seine Gründe dafür, denn heiß und sinnverwirrend stieg zum ersten Male der Gedanke in ihm auf, diese Frau, welche körperlich wie geistig dem Ideal entsprach, das ihm vorschwebte, diese Frau wäre zu Unrecht an jenen Mann gefesselt; ihm, nur ihm dürfe sie gehören. — Damals in Berlin verschleuchte er den Gedanken heftig, jetzt bohrte sich derselbe tiefer und fester in seinen Ideenkreis ein.

Sie tat es ihm an. Sie stand an der falschen Stelle, — sie war der falschen Stelle, — sie war die Frau, mit dem vereint er mehr, Höheres und Besseres leisten mußte.

Noden hatte den empfindlichen Punkt in dieser scheinbar glücklichen Ehe mit scharfem Blick erkannt. Frau Dertel fand nicht das, was sie suchte, es fehlte die geistige Gemeinschaft der Gatten.

Leuchteten nicht ihre Augen auf, als er bei Tisch von der Gemeinsamkeit aller Interessen und Arbeiten sprach, die ihn mit der Frau verknüpfen müßten, welche er sein eigen nennen möchte.

Ueber dies Manö über in der Dertelschen Ehe wollte er Bewußtheit haben, mußte sie haben, denn diese Frau war ihm nicht gleichgültig. So meinte er denn:

„Ganz recht, gnädige Frau — das Alleinsein ist ihm nicht gut, — aber das wird sich ja in einigen Monaten ändern. Wie ich hörte, wollen Sie für die Saison nach Berlin kommen.“

Sie nickte.

„Ja!“ erklärte sie. „Mir scheint selbst, er habe es nötig.“

„Sie kennen natürlich sein Stück?“ fragte Roden, als sie rechts die Chaussee entlang gingen, um den Park auf einem kleinen Umwege zu erreichen. Sie verneinten so die Stadt. „Des Stückes wegen läuft er nämlich allein herum. Ich habe mich nämlich in einer ganzen Reihe von Punkten nicht einverstanden erklären können. Im allgemeinen schon, aber — Er will nun erst allein das Für und Wider abwägen.“

„Ich kenne es nicht. Ich weiß nur, daß es die dramatische Novelle Gertha Vohberg ist. Die Novelle laß ich, das Stück bekam ich nicht zu Gesicht.“

„Ah,“ erwiderte Roden scheinbar erstaunt. „Dann wissen Sie auch nichts von seiner wunderlichen Idee, den ganzen modernen Stoff in Verse zu kleiden?“

„Nun war die Reihe zu erstaunen an Hanns.“

„Aber ich bitte Sie,“ rief sie fast erschrocken, „wie ist er nur auf diese Idee gekommen? — Menschen wie wir, deren Lebensgewohnheiten, Kostüme, Redeweise die unsrige sind, sprechen in Versen?“

„Ah, — das ist — kurz heraus, das ist eine Geschmacksvorurteilung. — Ebenso gut könnte man einen Hintertreppenroman, der in Küche, Keller und Stall spielt, als Biletto verarbeiten, und uns als Oper vorlegen.“

„Aber den haben wir ja, meine Gnädigste, und noch dazu aus dem geschmackvollen Frankreich importiert,“ meinte er.

„Kenne ich glücklicherweise nicht.“

„Sie haben auch recht, es ist auch unschön, den Helben mit einem Hüthen auf dem Kopf und Händen in den Hofentischen singen zu hören: Ist Ihnen eine Zigarre gefällig? — und die Antwort: Nein, ich danke, aber ein Glas Bier wäre nicht ohne, ich habe einen schmähslichen Durst. — Das ist unschön, aber das Ganze ist ein Trick, ein Trick, dessen Berechtigung als solcher sich nicht glatt von der Hand weisen läßt.“

„So! — ein Trick. Das kann nichts an meiner Ansicht von einer Geschmacksvorurteilung ändern. Zu Versen gehören Kostüme.“

„Ganz recht. Ich bin Ihrer Ansicht, daß Verse sprechende Schauspieler in asiatische, ägyptische oder methalben indiansche Kostüme gehören, — schließlich aber ist die Hauptsache doch, was sie verseln, und wie sie verseln. Die Menschen waren auch früher so, wie wir sind, wenigstens annähernd, und es tut meiner Andacht niemals Abbruch, daß Grillparzers Griechen trotz ihrer silbergedrehten Kostüme doch immer nur Wiener sind. — Aber besser müßten Dertels Verse sein.“

„Haben Sie ihm das gesagt?“

„Ich sage stets die Wahrheit, vielmehr meine Ansicht, die ja falsch sein kann.“

„Und das Stück als Ganzes?“

„Ist nicht besser und nicht schlechter gezimmert als viele andere. Aber es erscheint mir zweifelhaft, ob es die Feuerprobe einer Aufführung wird vertragen können. Das, was ich gehofft, ist leider aus der Novelle nicht geworden.“

„Haben Sie ihm das auch gesagt?“

„So deutlich, wie zwischen gebildeten Menschen denkbar. Er kann an meiner Ansicht nicht zweifeln. Aber gnädige Frau, — er ist ein Starrkopf.“

Hanns schwieg. Was der Mann neben ihr sagte, bewegte sie tief, aber sie wollte ihn nichts merken lassen. — Roden freilich mußte genug.

Freilich schon hatte ihm Dertel deutlich genug seine Ansicht über die Fähigkeit, vielmehr Unfähigkeit der Frau klar gelegt. Jetzt war der Mensch verheiratet, hatte das Glück eine Frau zu gewinnen, welche hoch über den Durchschnitt ihrer Schwestern stand, und änderte seine Anschauungsweise gar nicht. Und weshalb nicht?

Nicht etwa, weil diese Frau versagte, sondern weil er sich gar keine Mühe gab, sie kennen zu lernen.

„Es ist schade um den schönen Stoff,“ sagte er nach geraumer Zeit, als sie schon im Park waren und mit einem Umweg den Konzertplatz beim Belvedere zu erreichen suchten. „So wie die Novelle und auch das Stück schließlich, ist es ein Verstandenes Konflikt, aber keine Lösung.“

„Das sage ich auch,“ erwiderte sie mit ihrer tiefen Stimme, deren Ton ihm so ungemein sympathisch war. Es gibt nur ein völliges Finden oder eine Trennung. Dazwischen liegt keine Lösung der Frage.“

„Ich bin ganz Ihrer Ansicht, gnädige Frau,“ sagte er rasch. „Sie haben jetzt so viel Zeit, weshalb wagen Sie sich nicht an den Stoff? Er liegt Ihrer Anschauungsweise durchaus.“

„Woher wollen Sie die kennen?“ warf sie ein. „Aus allem, was Sie in den letzten Jahren taten und leisteten, und nicht am wenigsten gegen den Wunsch und Willen Ihrer Umgebung. Sie besitzen keinen Eigensinn, leiden auch nicht an Größenwahn, aber haben einen festen Willen und die Ueberzeugung vom Wert Ihres Ichs. Ich pflege die Menschen nach ihrem Tun zu beurteilen, denn die meisten sind Heuchler.“

„Ich habe den Stoff schon bearbeitet; mein Stück liegt fertig im Schreibtiisch.“

„Ah,“ rief er und blieb unwillkürlich stehen, wobei er ihr scharf in die Augen blickte. „Weshalb er darum?“

„Sie schüttelte den Kopf. „Und er wird es nicht erfahren. Es ist mein Stück ein Versuch; und es bleibt mein.“

„So darf ich es auch nicht lesen? Es würde mir nicht nur ein großes Vergnügen, auch in jeder Richtung von großem Interesse sein.“

Sie verneinte wiederum energisch.

„Nein, — ich schrieb es für mich; gewissermaßen als eine Kraftprobe.“

„Und Sie sind mit derselben zufrieden?“

„Die Frage bleibt unbeantwortet, Herr Roden.“ Von rechts herüber drangen die Klänge eines Militärmarches zu ihnen, sie näherten sich dem Belvedere, vor dem die Husarenkapelle konzertierte.

Hier und da saßen Gruppen von Zuhörern. An einem abseits gelegenen Tisch nahmen die Beiden Platz, nachdem Frau Dertel im Vorübergehen Herrn und Frau von Schulz gegrüßt hatte, welche an einem Tisch in der Nähe saßen. Roden bemerkte, während er grüßte, die erkannten und mißbilligenden Gesichter der kleinen Gesellschaft.

„Sollte man Ihnen in der Tat ein so unschuldiges Vergnügen wie den Besuch eines Konzerts im Freien verargen?“ fragte er.

„Es scheint so, ist übrigens den hiesigen Gepflogenheiten durchaus entsprechend. Vor drei Wochen heiratete mein Bruder in Hamburg. Er war Papas Tode schon verlobt, Hochzeit und alles andere auch schon festgelegt. Für Denende verstand es sich also von selbst, daß die Verbindung auf ein Jahr hinausgeschoben wurde. Ihm konnte man es nicht wohl abelnahmen, — aber mir.“

„Führen Sie denn nach Hamburg?“

„Nein.“

„Und doch?“

„Da mein Bruder nicht hier ist, klagte man über meine Bietlosigkeit und den Mangel an Takt. Man muß doch jemand haben, auf den man schmähnen kann. Und nun gehe ich gar hierher. Ich muß wohl in den Augen der Menschen ein fürchtbares Menschenkind sein.“

„Und hier halten Sie es aus, in diesem Sumpfe hier? Ohne zu erstickn? Kommen Sie bald nach Berlin, gnädige Frau. Sie werden sehen, daß es sich dort besser leben läßt.“

Roden saß so, daß er die kleine Gesellschaft an dem anderen Tisch beobachten konnte. Die vier sprachen eifrig zusammen, ihre Blicke flogen häufig hier herüber, also waren Frau Dertel und er der interessante Gesprächsstoff.

Aber das kümmerte ihn wenig. Ihn interessierte die junge Frau neben ihm viel zu sehr, als daß er der Umgebung mehr Aufmerksamkeit schenken sollte, als sie es verdiente.

Herr Roden mußte ein Gespräch so zu führen, wie es ihm beliebte, und jetzt lag ihm daran, unbemerkt ihren Charakter, ihr Sein und Wesen zu ergründen. Und ohne seine Absicht zu bemerken, gab sich Frau Hanns ganz so wie sie war.

Und das um so eher und lieber, als der Wunsch, sich mitzuteilen, einen Menschen, der wie sie fühlte und dachte zu finden, in ihr latent war.

Und immer schlug Roden geschickt die Saite an, welche schon gereizt war, von selbst zu tönen. Offen sprach sie von ihrer Absicht, sich der schriftstellerischen Laufbahn zu widmen, hat um Rat und Hilfe, die sie bei ihrem Gatten kaum finden dürfte.

Herr Roden war sehr befriedigt. Jetzt hatten sie nicht nur Aufnahmungs- und Berührungspunkte gefunden, sondern auch ein Geheimnis, von dem der Gatte nichts wußte und nichts erfahren sollte.

Das war mehr, als er noch vor kurzem erhoffen durfte, und seine Sache war es daher, diese Beziehungen sich nicht lockern zu lassen.

Plötzlich ertönten rasche, leise Schritte neben ihnen. Hanns blickte auf und sah in das etwas verlegene Gesicht des älteren Fräulein von Herzog, welches kam, sich nach dem Befinden der Frau Doktor zu erkundigen.

Merkwürdig! dachte die junge Frau, als sie aufstand, um freundlich, wenn auch kühl die junge Dame zu begrüßen. Flüchtig stellte sie Roden vor:

„Herr Herr Roden.“

„Aber gnädige Frau!“ meinte der scheinbar unangenehm berührt, „wozu meinen Vornamen nennen. Nun weiß das gnädige Fräulein, daß es den entsetzlichen Nebakteur der Utopien vor sich hat, und — eigentlich bin ich doch infognito hier. Sie können doch nicht wissen, ob nicht wieder ein Haftbefehl hinter mir her ist.“

Fräulein von Herzog zuckte von dem Stuhl, auf welchem es Platz genommen, etwas empor. Das geborene Fräulein von Ungen in solcher Gesellschaft?

Schon der kleinen Höfe wegen las man natürlich in Wilhelmsburg die Wochenschrift Utopien nicht öffentlich. Das ging nicht, seit sich dieses Blatt nicht nur mit dem Reich im allgemeinen, sondern auch mit seinen kleinen Partikeln eingehend beschäftigte.

(Fortsetzung folgt.)

### Der andere Tag.

Roman von Philipp Wengertloft.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

„Dieses Götzen, wie ein Kind, das solche Redereien fortzusetzen wünscht, tänzelt immer weiter vor ihr her und rufst ihr: „Kate, Kotti, rate!“ immer herausfordernder, immer triumphierender. Schließlich als sie bis zur Freitreppe gekommen sind, läßt sie die Stufen in die Höhe, und nun in der offenen Haustüre, ehe diese ins Schloß fällt, läßt sie: „Willst es durchaus hören; es ist der nette, liebe, lustige Herr von Montow!“

Charlotte blickte noch einen Augenblick ihr nach, dann, als hätte sie die momentane Verlegenheit überwunden, nimmt sie von neuem den Arm des Waters und nimmt den Spaziergang wieder auf.

„Lottchen,“ sagt der Herr Kommerzienrat nach einer kleinen Pause, in welcher er sichtlich einen aufsteigenden Seufzer unterdrückt hat, „nicht wahr, Lottchen, auch das wird zum Abschluß gebracht werden müssen?“

„Du hast es ihm wenigstens versprochen, lieber Vater.“

„Ja freilich — freilich. Daß es mir schwer wird und ich also länger zögerte als andere im gleichen Fall, kann er mir nicht verdenken. Ich soll ja nicht nur meine liebe, älteste Tochter abgeben, sondern auch meine Hausfrau, und meiner mutterlosen Kinder treueste Pflegerin und Erzieherin.“

„Für den besten Ersatz ist doch gesorgt, Väterchen. Und ich gehe auch nicht aus der Stadt fort. Dieses müßte doch gerade für diese Heirat sprechen.“

„Ja, ja, gewiß. — Ich will auch nichts dagegen haben. Das sorglose Jugendleben, das andere junge Mädchen führen, ist Dir schon genommen worden. Nun bist Du 24 Jahre. Es ist Zeit, das eigene Nest zu bauen. Aber sieh, es ist nicht leicht, das letzte Wort zu sagen. Immer wieder ergreift mich ein Bangen vor diesem Schritt. Schon, daß Montow Offizier ist, — damit kommt ein fremdes Element in unsern Familienkreis, und —“

„Bedenke, lieber Vater,“ unterbrach Charlotte ihn, „wie oft Du es ausgesprochen, Du möchtest Deine Söhne weder Geschäftleute werden sehen, noch Deine Töchter solchen geben. Der Sorgen sind zu viele, die Arbeit zu groß und zu verantwortungsvoll, um Lebensgenuss zu gestatten.“

„Ja, mein Kind, da hast Du wieder recht. Deine Mutter hat kein leichtes Leben neben mir gehabt. Und gegen Montow persönlich habe ich auch nichts und hörte auch nichts Abfälliges. Er soll früher sehr flott gewesen sein. — Nun, das ist wohl vorbei. Aus Vergangenenem soll man sich für Gegenwärtiges kein Urteil anmaßen. Und er ist in seinem Regiment sehr beliebt, — das spricht doch für ihn. Außerdem hat meine liebe Tochter ihm ihr Herz geschenkt — auch schon ihr Wort gegeben?“

„Nein,“ sagte sie schnell, „wie dürfte ich das ohne Deine Einwilligung? Aber, er weiß, daß ich ihn liebe und daß ich — sie lehnte sich zärtlich an seine Schulter — „einen sehr gütigen Vater habe.“

„Mein liebes Kind!“ In das momentane Stillschweigen der beiden hinein rief zum Fenster heraus jetzt Ewchens Stimme:

„Bapachen, Lotti, der Kaffee steht auf dem Tisch und wir Kinder sind alle da!“

Der Kommerzienrat und Charlotte betraten nun den geräumigen Flur und von diesem das links gelegene, die ganze Tiefe des Hauses ausfüllende Speisezimmer.

Um diesen Raum am Abend zu erhellen, bedurfte es wohl der beiden riesigen Kronleuchter, die von der Decke herniederhingen. Jetzt aber gaben die drei nach der Vorderfront des Hauses und die diesen nach der Hofseite gegenüber liegenden Fenster noch genügendes Licht. — In des Saales Mitte ein

Auch der Tisch war ohne besondere Ansprüche an Porzellan und Silber gedeckt. Auf der einfachen Decke standen sechs weiße Tassen neben den gleichen Kannen für Kaffee und Milch, und nur vor des Vaters und Charlottes Platz befand sich ein zierliches Meißner Service mit elegantem, silbernem Kännchen und Zuckerschale.

Das Prachtstück dieses Kaffeetisches aber war ein wahrer Chimborasso von Napfkuchen, in dessen mittlerer Oeffnung ein Herbststrauch bunter Aehren prangte. Der Kommerzienrat schnitt zum großen Entzücken der jugendlichen Schar selbst den Kuchen und bemühte sich, alle Ratschläge, die ihm dabei von dieser zugerufen wurden, zu befolgen.

Hier inmitten seiner Kinder war der Ernst, der vor dem auf seinem Anlitze gelegen hatte, ganz geschwunden. Hier war er nur ein glücklicher, liebevoller Vater, der jederzeit den größten Anteil an all ihren großen und kleinen Interessen nahm, ohne sie seine Stellung vergessen zu lassen.

Charlotte schenkte den Geschwistern den Kaffee ein, und erst, nachdem allen genüge geschehen war, ging sie zu ihrem Platz neben dem Hausherrn, doch nicht ohne einen unruhigen, suchenden Blick durch das Fenster geworfen zu haben. In einem der noch ziem-



Zur Uniformierung der Kolonialtruppen aller Länder.

Es ist recht interessant, zu beobachten, wie verschieden die einzelnen Weltmächte ihre Truppen in den Kolonien uniformieren und ausrüsten. Recht vorteilhaft sticht die deutsche Schutztruppenuniform von denen der übrigen Reiche ab. Man ist bei uns von dem Grundlabe ausgegangen, den Soldaten in dem meist tropischen Klima durch möglichst wenig Bepackung zu beschweren und in seiner Bewegungsfreiheit zu hindern. Die khakiartige Uniform ist aus leichtem Stoff hergestellt; ein kurzer Degen und ein Revolver vervollständigen die Ausrüstung des Reiters. Der Karabiner und das Gepäck wird dem Pferde aufgebürdet.

Und aus der Haustür stürmte jetzt ein etwa dreijähriges, strammes Birschchen und schrie, gelend: „Tuchen, großer Tuchen mit Zucker — tommt doch — tommt doch!“

„Ja, ja, Du Schreihals, kannst Du denn nicht länger warten,“ sagte der Vater, indem er seine Schritte beulte und zugleich sich niederbeugte, um Sänschen auf seinen Arm zu nehmen. Aber dieser schien die eigenen kurzen Beinchen doch für ein schnelleres Beförderungsmittel zu halten, denn er entwich ihm unter den Händen und schlüpfte zurück in das Speiszimmer, immer laut: „Sie tommen, sie tommen“ rufend.

den Größenverhältnissen desselben angepasster Eßtisch, um den sich die sechs jüngeren Kinder des Kommerzienrats schon geschart hatten, als er neben Charlotte eintrat.

Die Ausstattung des Gemaches war eine durchaus gebiegene und kostbare, aber doch weit von jenem profanen Lurus entfernt, die man jetzt so häufig bei reich gewordenen Familien findet. — Die geschnitzten Eichenmöbel, der fast den ganzen Fußboden deckende Smyrnatteppich, die großen, von wirklichem Kunstverständnis zeugenden Delgenälde, und nicht zum wenigsten die beiden mit wertvollen Werken gefüllten Bücherchränke gaben dem Raum ein durchaus behagliches Gepräge.

lich dicht belaubten Gänge des Parkes schritt zu dieser Zeit ein Offizier eilig den in gerader Richtung auf die Richtersche Villa führenden Weg entlang. Er hatte sich fest in seinen Mantel gehüllt, als fröstele ihn, und ging mit so weitausgreifenden Schritten, daß die kleine Dame neben ihm mit dem trippelnden Gang kaum mithalten konnte, obwohl sie sich sichtlich darum bemühte.

Sie trug eine hellfarbige Robe mit vielen flatternden Schleifen, und auf dem hellen, fast weißlich schimmernden Haar sah ein Hättchen, überreich mit Federn und Schmelz bedeckt. Das lappafende der Toilette für diese Jahreszeit wurde noch dadurch

bemerkbarer gemacht, daß sie eine Jacke über den Arm gehängt hatte, als wäre noch Sommerhitze. Und sie schien auch solche Glut zu empfinden, denn wiederholt wurde das Tuch gegen die Stirn geführt und pelender Schweiß unter den Wäckchen getrocknet.

„Sei schon verständig, Elwir, und ergib Dich darein,“ sagte in solchem Moment der Offizier. „Du machst mir nur das Herz noch schwerer und nützen tut es uns beiden nichts. Wir sind doch von Anfang an darüber einig gewesen, daß wir einander keinen Stein in den Weg werfen wollen, und wenn Du Dich hättest vorteilhaft verheiraten können, wäre ich gewiß der Letzte gewesen, der Dich daran gehindert hätte.“

„Ich tue es ja auch nicht,“ sagte sie. „Es waren nur so allgemeine Betrachtungen, die Du zu hören bekamst. — Du sagst, es muß sein — und gegen das Muß sich zu sträuben, ist ein Unfinn. Ich hätte nur eines gewünscht. — —“

„Und das wäre?“

„Daß es nicht gerade Charlotte Richter ist. Warum durchaus diese steife, langweilige, spießbürgerliche, so auf ihre Tugenden pochende, gelbstolze Lotte? — Es gibt doch auch Medizin, die zu trinken weniger bitter ist! Solch schneidiger Mensch wie Du kann doch wählen, wen er der Ehre würdigt, seinen vornehmen Namen zu tragen.“

Er hob die Schultern, als wolle er einem tiefen Bedauern Ausdruck geben, sah dabei mit unverdeckter Bärtlichkeit auf sie und seufzte laut.

„Es war hier die einzige Möglichkeit, zum schnellen Abschluß zu kommen, und ich sagte Dir schon, ich rüchtere das schlimmste, komme ich nicht bald aus der Klemme.“

Nun seufzte sie. „Ach, die reichen Leute sind doch glücklich. Immer das verdammte Geld! Niemand, ders hat, ahnt, was alles daran hängt. Es ist leicht, im Besitz gut zu sein.“

„Ja, da hilft nun kein Philosophieren. Die Augen zu und vorwärts! Adieu, Liebste. — Gehe nur diesen Seitenweg. Es sieht uns noch niemand, und ich muß mich ja jetzt bewegen, wie unter der Glasglocke. Uebrigens, weißt Du, ist es mir doch ein Trost, daß Du die Richter kennst, dadurch wird es mir hoffentlich leicht werden, Dich bei uns einzuführen.“

Sie schüttelte den Kopf. „Darauf rechne nur nicht. Charlottens Neigung war ich nie, und sie ist viel zu selbstherrlich, als daß Du neben ihr etwas zu sagen hast. Das gibt wieder eine Ehe, in der die Frau der Herr ist. — Armer Kerl!“

Seine Lippen verzogen sich zu einem spöttischen Lächeln. „Na, warten wir ab. Zunächst will ich nur heraus aus dieser schändlichen Kalamität.“

Er winkte noch einmal grüßend mit der Hand und beeilte nun seine Schritte. Aber bald wandte er sich wieder um, ihr nachzusehen, wie sie langsam und nachdenklich mit tiefgefuntem Haupte davon ging. Erst als er sie nicht mehr sah, nahm er seinen eiligen Gang wieder auf.

„Gut, Charlotte, dort kommt mein Geburtstagsgast!“ rief einige Minuten später Cochon erfreut und deutete nach dem Park. „Ich wußte es wohl: er hält Wort. Als ich ihn gestern im Tiergarten

traf, erzählte ich ihm, daß heute mein vierzehnter Geburtstag ist. Da fragte er, ob ich ihn nicht zum Kaffee einladen wollte und ihn verraten, was er dem Geburtstagskinde mitbringen darf.“

Und was batest Du Dir aus?“ riefen fünf Stimmen um sie herum.

„Ihr werdet ja sehn,“ sagte sie, sehr stolz in dem Bewußtsein schweigen zu können.

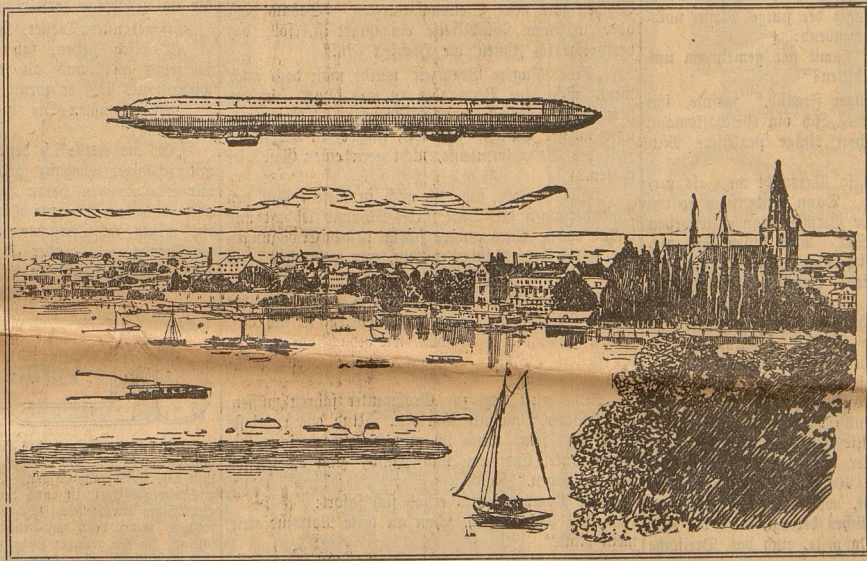
„Und als in diesem Augenblick die Glocke anschlägt, fragt sie in freudiger Ungebild den Vater: „Darf ich ihm die Haustüre aufmachen?“

„Das tut ja schon Anna, hörst Du es nicht? — Aber hier sollst Du ihn zuerst begrüßen, da Dir sein Besuch gilt.“

Ein kurzes Klopfen an der Tür, und Herr Oberleutnant von Montow steht im Speisesaal. Welch sonniger Ausdruck auf seinem Antlitz liegt! Er verbeugt sich vor dem Kommerzienrat, dann tiefer, mit einem innigen Blick, vor Charlotte, und dann erst Cochon zu, die fast verschämt in freudiger Erwartung neben ihm steht.

„Mein kleines, hochverehrtes, gnädiges Fräulein,“ beginnt er und zieht aus der Brusttasche ein kleines Päckchen. „Gestatten Sie an diesem festlichen Tage, —“

Ein neuer Rekord des Grafen Zeppelin.



Graf Zeppelin passiert mit seinem Luftschiff die Stadt Konstanz am Bodensee.

(Zert siehe Seite 335.)

Sie lacht, zieht das Päckchen aus seiner Hand, läßt das Papier, welches den Gegenstand umhüllt, auf den Boden flattern, und sie selbst springt in die Höhe wie ein Gummiball, eins, zwei, drei Mal, und ruft ohne weiter nach ihm zu hören, ganz entzückt:

„Es ist die grüne, — gerade diese wünschte ich mir! — Es ist die grüne! Charlotte, Papa, seht nur, es ist die grüne Glasbonbonniere von Höbwell!“

Der Kommerzienrat ist aufgestanden und erwidert den Händedruck des Gastes, und Charlotte bemüht sich, um ihre sichtliche Erregung zu verdecken, ihm am Tische einen beglückten Platz herzustellen. Die Kinder drängen alle nach Eva hin, um das Geschenk, das sie in solches Entzücken versetzt, sich anzusehen. Fritz und Hugo, die beiden Knaben, machen sofort eine abfällige Bemerkung über den „Mädchentramp“, der Kleinste hat kaum einen Blick auf die Herrlichkeit geworfen, so fährt er laut und immer lauter: „Gib mir den roten Bonbon — gib ihn mir!“ und das unzertrennliche Pärchen Heinz und Geini finden, daß viel zu wenig in den „Klinker“ hineingeht und verfechten ihre Meinung eifrig gegen Cochon.

Es ist eine lebhaft Scene. Erst des Vaters Kommandowort:

„Wer jetzt nicht artig und still seinen Platz einnimmt, verläßt sofort das Zimmer!“ bringt wieder Ruhe und Ordnung.

Nun sitzen sie alle um den Tisch, hören, was die Erwachsenen sprechen und lachen laut und stürmisch über jedes scherzende Wort, das der Gast, des Vaters Schwäche für seine Kleinen kennend, in sehr reichem Maße für sie hat.

Cochon hüpfte noch immer auf ihrem Stuhl herum.

„Sonntag wird mein Geburtstag gefeiert. Dann haben wir Kindergesellschaft. Eine Klavierspielerin ist bestellt — wir dürfen tanzen. Ach, tanzen — das ist himmlisch! — Am liebsten möchte ich jetzt tanzen!“

„Mir ganz aus der Seele gesprochen!“ ruft Herr Oberleutnant von Montow. „Nur nicht still da sitzen müssen, wenn es uns so glücklich zu Mutte ist und jeder Blutstropfen vor Freude klopft!“ Er springt auf und macht eine Verbeugung vor Eva:

„Darf ich bitten, hochverehrtes Fräulein —“

„Aber wir haben doch keine Musik —“ sagte sie doch etwas zögernd.

„Die schaffe ich!“ — und jetzt ertönte hell gepiffen ein lodender Walzer von seinen Lippen, während er mit Cochon im Arm, im Saal herumfliegt.

Er tanzt brillant und führt seine kleine Dame so sicher über den Teppich und zwischen den Stühlen um den Tisch herum, daß es eine wahre Freude ist, dem zuzusehen.

Fritz drängt auch an Charlotte heran.

„Tanze mit mir, Lotti — bitte, bitte!“

„Nein, Fritz, das ist ja Unfinn!“

„Unfinn?“ sagt er schmollend. „Du bist schon zu alt, um vernünftig zu sein, — das ist es.“

Da sah sie ihn um die Schulter, und zum Erlaunen des Kommerzienrats walzt nun auch ein zweites Paar, dem sogleich unter vielen Getöse und Gelächter die Kleinen einzeln oder paarweise folgen.

Der Vater ist an die Seite getreten und sieht lächelnd auf dies bunte Treiben. Und da hatte er eben noch gemeint, Montow wäre ein fremdes Element in diesem Familientreis! Wie lebend wirkt solch ein heiteres Temperament gerade in einem Hause, dessen Richtung vorwiegend ernst ist. Gegenätze ziehen sich an. Seine liebe Tochter mit ihrem pflichttreuen, ruhigen, sogar zuweilen etwas pedantischen Wesen wird ja die ihr so traurig gekürzten Jugendjahre zurückkehren sehen, neben einem Manne von dieser lebenswichtigen Fröhlichkeit.

Er legt, als der junge Offizier jetzt die Reihe seiner Tänze beendet hat und hochatmend neben ihm stehen bleibt, die Hand auf seine Schulter.

„Ich bin Ihnen noch die Beantwortung der zwischen uns schwobenden Frage schuldig, Herr von Montow. Wollen Sie mich in mein Zimmer begleiten?“

Und er geht schnell dem anderen voran, der ihm mit einem verständnisvollen Blick auf Charlotte mit ruhigen Schritten folgt.

Jetzt ist aus dem Wesen des jungen Mannes alle die leichtherzige Munterkeit, die eben noch darauf gelegen, wie weggerissen. Der Kommerzienrat sieht in ein der Würde des Augenblicks angemessen ernstes

Antlitz, als er, 'mun sie sich allein gegenübersehen, ihn anschaut.

Dieser Ausdruck vertieft noch die Empfindung des Vaters für ihn.

„Lieber Montow, so weit man einem Menschen ins Herz sehen kann, glaube ich Sie nun zu kennen. Darnach will ich gegen Ihre Verlobung mit meiner Tochter Charlotte nichts einwenden. Machen Sie sie glücklich und seien Sie mir als Schwiegersohn gegrüßt.“

„Ich danke Ihnen, Herr Kommerzienrat, danke Ihnen aus treuesten Herzen!“

Er sammelte diese Worte hervor, hielt des Vaters Hände in den seinen und schien aufs tiefste bewegt.

„Meine Charlotte,“ sagte er leise, „meine geliebte Charlotte — ja, ich will sie glücklich machen — ich verspreche es.“

Der Kommerzienrat legte einen Augenblick seine Arme auf Montows Schultern.

„Sie verdient es, daß ihr ein ganzes, volles Glück wird,“ sagte er weich. „Ihr starkes Herz, ihre Opferfähigkeit und Pflichttreue haben mich in schweren Zeiten gestützt und mir über diese hinweg geholfen, und ihren Geschwistern hat sie die Mutter ersetzt, so weit sich dieser ersetzen läßt.“

„Meine Charlotte!“ sagte der junge Mann nochmals, und sich zur Tür wendend:

„Ich darf sie holen, damit wir gemeinsam uns den väterlichen Segen erbitten?“

„Noch ein Wort, junger Freund,“ meinte, ihn zurückhaltend, der andere. „Ich bin Geschäftsmann — Sie müssen mir schon einige praktische Mitteilungen gestalten.“

Der Offizier sah ihn so überrascht an, als verstände er ihn garnicht. Dann unterbrach er ihn lebhaft: „Sie wollen über Vermögensangelegenheiten sprechen, verehrter Herr Rat. Aber lassen Sie mich Ihnen zunächst die Versicherung geben: daran habe ich, soweit es meine geliebte Charlotte angeht, noch nicht gedacht.“

„Das glaube ich Ihnen,“ sagte mit nicht zu verbergendem Stolz der Vater. „Meine Tochter besitzt so viele Vorzüge des Geistes und des Herzens, daß dieser, aus wohlhabendem Hause zu sein, bei ihr sicher in Betracht kommt. Aber, wie gesagt, ich bin Geschäftsmann und halte auch an den Gewohnheiten meiner Familie fest. Es ist gar nicht meine Absicht, Ihnen hier ein Verzeichnis vorzulegen, aber das Charlotte 300 000 Mark als mütterliches Erbteil mitbekommen, will ich doch erwähnen. Wieviel einmal ihr väterliches Erbgut, wird die Zeit lehren. Es kann das Doppelte, auch das Dreifache — vielleicht auch sehr viel weniger sein. Warten wir ab. An jährlicher Zulage empfängt sie dagegen von mir bis auf weiteres 15 000 Mark. Ich denke, Ihr sollt damit auskommen.“

„Meine Dankeschuld wird immer größer!“ stammelte ganz betroffen Montow. „Lassen Sie mich durch Taten beweisen, daß ich Ihre Güte verdiene. — Aber jetzt zu meiner Braut — meiner geliebten Braut!“

Der Kommerzienrat lächelte befriedigt. Gerade diese Angehuld war ihm sympathisch. Sie schien ihm eine Bürgschaft für die heiße Liebe zu sein, die jenen zu seiner Tochter zog. Und wenn er sie schon an einen anderen fortgab, so konnte es doch nur einer sein, der ihr die Liebe ersetzt, die sie hier umgeben hatte.

Er öffnete die Tür, um sie zu rufen, aber dieses durfte er sich ersparen. Da stand sie schon, des Augenblicks harrend, der sie mit dem Geliebten vereinen sollte, und mit unendlich viel größerer Lebhaftigkeit als sie je gezeigt, eilte sie an dem Vater vorüber auf den Bräutigam zu, und jener brüdete, ohne sich umzuwenden, hinter ihr die Tür ins Schloß.

„Wie glücklich bin ich, Väterchen, wie grenzenlos glücklich!“ rief sie ein Viertelstündchen später, als sie, von seinen Armen umschlossen, seine Glückwünsche empfing, und es bedurfte gar nicht der Versicherung, ihre strahlenden Augen, ihre glühenden Wangen verrieten schon ihr Empfinden.

„Aber, mein Kind,“ sagte der Kommerzienrat in fast vorwurfsvollem Tone, „warum hast Du nur nicht energischer auf schnelleren Abschluß gedrungen? Nun ich Dich so beglückt sehe, tut es mir herzlich leid um die verlorenen Tage.“

„Papachen,“ mischte sich jetzt der Bräutigam, dessen sein Bräutchen gar nicht aus den Armen lassen mochte, ins Gespräch. „Lotti wird es Ihnen erzählen, wie lange schon innerlich wir uns angehören, und deshalb, weil die Prüfungszeit so ausgiebig war, hoffen wir, daß die Verlobungszeit eine Kürzung erfährt. Wollen Sie uns nicht das Versprechen geben, daß Sie gegen eine etwas beschleunigte Hochzeit nichts zu erinnern haben.“

Die Antwort, die der Kommerzienrat für den härmischen Liebhaber hatte, war ein kurzes, herzliches Lachen.

„Lieber Montow,“ sagte er, das versteht sich in einem kinderreichen Hause, dem nicht die Mutter vorsteht, von selbst. Sehen Sie, da haben Sie gleich den Grund erforscht, weshalb wir Sie so lange auf Antwort warten ließen. Man mußte doch die Veränderung für mein Haus in Betracht ziehen. Charlotte wünschte auch jemand als Ersatz für sich engagiert zu haben, ehe man Bestimmungen traf. Unsere künftige Hausbahn kann jedoch erst in einigen Wochen ihre neue Stellung antreten. Sobald diese aber in ihrem Pflichtkreise eingeführt ist, soll, das verspreche ich Ihnen, die Hochzeit sein.“

„Eine längere Brautzeit würde man doch auch, wenn nicht eine Verwandte zu uns käme, sehr ungewöhnlich finden,“ meinte Charlotte. „Vater war aber meiner Ansicht, daß wir, gerade in der letzten Zeit des Beisammenseins, nicht gern einen Gast hier hätten.“

„Wie freudig füge ich mich in diesem Fall den Anforderungen der Sitte,“ rief Montow lebhaft und dachte dabei: Alles andere scheint in den Erwägungen der beiden berücksichtigt zu sein, nur nicht mein Zustand in dieser Ungewißheit.

Er hatte erst, da Charlotte so unverhüllt ihre heißen Gefühle für ihn zeigte, es warm in sich aufsteigen gefühlt, nun er hörte, wie bedachtam zwischen den beiden alles erwogen war, merkte er eine plötzliche Abkühlung.

„Du wirst jetzt zur Großmutter fahren müssen, lieber Vater,“ mahnte Charlotte. „Und das richtigste wird wohl sein, wenn ich mich darauf einrichte, sie neben Onkel Christian und Tante, zum Abendessen hier zu haben.“

Der Kommerzienrat erhob sich sofort: „Ich dachte auch schon an diese Notwendigkeit, mein Kind.“

„Gute Gäste?“ meinte erschreckt Montow. „Nur unserer Mutter nächst Angehörige,“ antwortete seine Braut. „Das geht doch kaum anders. Ich wünschte auch, wir könnten allein bleiben, aber in unserer Familie wird es stets so gehalten, daß man miteinander die guten und bösen Tage teilt.“

„Und da gibts keine Ausnahme?“ fragte er. „Auch dann nicht, wenn man so lebhaft nach einer intimen Aussprache verlangt wie ein lebendes Paar am Tage der Verlobung?“

Sie legte zärtlich ihre Hand auf die seine.

„Als richtigstes erscheint es mir immer, zu tun, wie andere es vor uns gemacht. Man hat dann keine Verantwortung. Und die dadurch bewiesene Rücksicht bringt uns für später den Vorteil freierer Bewegung.“ setzte sie, als sie eine Wolke seine Stirn beschatteten sah, tröstend hinzu.

Er seufzte. Einmal über den beschränkten Gesichtskreis, den ihm diese Vorliebe für ausgetretene Wege zu beweisen schien, und dann spürte er jetzt schon die vielfachen Ketten, die das neue Verhältnis um ihn legte. Aber Charlotte hörte aus diesem Zeugnis nur eine gewisse Eiferjucht heraus, weil er mit anderen das Interesse seiner Braut teilen sollte, und ein heißes Glücksgefühl über seine Liebe wallte in ihr auf.

Oben betrat der Kommerzienrat, schon zur Ausfahrt angekleidet, das Zimmer.

„Sagt Du noch Wünsche, Charlotte?“ fragte er, und ging dann eilig, als sie verneinte, hinaus.

„So bin ich also auch entlassen,“ sagte Montow und erhob sich von dem Sofa, auf dem sie nebeneinander gesessen. „Wann darf ich wiederkommen? Bitte, mach's gnädig mit mir.“

„In einer Stunde bin ich mit allen meinen Anordnungen fertig und erwarte Dich sehnlich,“ lautete die verlangte Antwort.

Sie begleitete ihn auf den Flur und trat mit ihm auf die Freitreppe hinaus.

Ein heller, herblicher Abendhimmel spannte sich in wolkenloser Klarheit über der Erde. Aber Mond und Sterne fehlten noch. So erschien der Park wie in nächtliches Dunkel gehüllt.

Das Brautpaar stieg langsam die Treppe hinunter und ging Arm in Arm bis an die Gitterpforte. Er legte einen Augenblick seine Hand auf ihre Schulter:

„Belomme ich keinen Abschiedskuß, Lotti?“ Ihr Antlitz wandte sich ihm zu und rote, warme Lippen boten sich ihm voll Hingebung.

Durch die offene Haustüre fiel ein breiter Lichtstreifen über sie hin, und keines von ihnen dachte daran, daß trotz der Einsamkeit, die sie zu umgeben schien, zwei spähende Augen dieses Scheidens beobachteten. Als Montow die nächste Laterne erreicht hatte, wurde er durch den Gruß eines Mannes, der im Lichtkreise derselben stand, aufgehalten.

„Ergebenster Diener, Herr Leutnant!“

Er blieb stehen, sah den Sprecher scharf, wie zweifelnd an, und als er die grüßenden Worte wiederholte, stieß er zornig hervor:

„Wie kommen Sie hierher? Spüren Sie mir etwa nach?“

„Et, wo werde ich denn!“ sagte der andere, der mit schäbiger Eleganz gekleidet war. „Ich hatte mir erlaubt, den Herrn Leutnant aufzusuchen, fand aber eine verschlossene Tür und schlenkerte nun so ein wenig im Tiergarten herum. Daher hatte ich die Freude — aber ich will mir erlauben, dem Herrn Leutnant sehr zu gratulieren.“

(Fortsetzung folgt.)



Ein neuer Rekord des Grafen Zeppelin. (Siehe Abbildung auf Seite 333.) Graf Zeppelin erreicht mit seinem Luftschiff Erfolg auf Erfolg. Der noch kürzeste so gezeichnete 4 Stunden-Rekord ist durch den 7 Stunden-Rekord überholt und können wir vielleicht schon mit dem 20 Stunden-Rekord rechnen, womit denn das Prinzip der Luftschiffahrt gelöst erscheint. In der geringen Höhe von 40 m über dem Erdboden ist das Luftschiff über Land und Wasser hinweg in ständiger Bewegung von 1 Uhr mittags bis abends 8 Uhr geblieben. Dabei sind alle Evolutionen, die Graf Zeppelin von seiner Gondel aus durch elektrische Klingelsignale anordnet, pünktlich ausgeführt worden. Das Luftschiff hat den Steuern sowohl in der Seitenordnung, wie Hoch- und Tiefstellung ausgezeichnet gehorcht und alle Willkür hatten den Eindruck, daß die Zeitdauer keinen Einfluß mehr auf das Luftschiff habe.

Abfälle des Cullinan-Diamanten. Aus Petermaritzburg wird berichtet, daß man in Südafrika die Absicht habe, aus den Stücken des Cullinan-Diamanten, die beim Schleifen des Steines abfallen müssen, ein Diamantenteller für die Königin von England herzustellen, das besonders wertvoll werden dürfte, da bei dem Schleifen des Steines, der bekanntlich 3032 Karat ungeschliffen wiegt, große Stücke abfallen dürften, die die Größe und den Wert des Rob-Idoor übertreffen werden. Der Stein selbst soll bekanntlich der Krone zum Geschenk gemacht werden.

### Beiteres.

Widerpruch. Johannes: „Für einen Philosophen ist Freund Rauber merkwürdig widerprüdswoll.“ — Kunz: „Wieso denn?“ — Johannes: „Er behauptet er, daß die Menschen nichts weiter seien als Tiere, und wie ich ihn darauf einen Affen meine, gerät er in Wut!“

Ein hochtörender Vater. Nißle: „Ewig redest Du von Deiner aristokratischen Abstammung! Mein Vater hatte oft gehüteten Menschen unter sich.“ — v. Feldstein: „Ach, er war General?“ — Nißle: „Nur nee, das gerade nicht!“ — v. Feldstein: „Ein Großhändler oder Armeelieferant?“ — Nißle: „Ne, Luftschiffer war er!“

Unverfroren. Madame: „Da liegt ja eine angerauchte Zigarette auf der Tischschüssel.“ — Köchin: „Ja, gnädige Frau, wenn Sie ein gutes Werk tun wollen, dann stiften Sie doch mal einen Ascheher für die Küche!“ (Vach. Jahrg.)



### Rästel-Ecke.



#### Logograpp.

Mit **B** ein Giftnetz,  
Mit **H** ein stolzes Tier,  
Mit **R** erfährt den Sieg,  
Mit **S** macht es Verdruß,  
Mit **E** ein deutlicher Fluß,  
Mit **Z** des Wundes Bier.

#### Rästel.

Schwarz bin ich, fleißig und kalt,  
Willst du nun, nicht zu belehen,  
Mit ein End' zum Anfang geben,  
Sieh! dann flücht' ich durch den Wald.  
Auflösung folgt in nächster Nummer.  
Auflösungen aus voriger Nummer:  
Rästel: Jungfrau — Junge Frau.  
Charade: Hand — Rorb. — Handkorb.

### Geschäftliches.

Zugausstellung Augsburg. Was die Mode für die Winter-Season bietet, das vereinigt in ansehnlicher Weise der von der rühmlichst bekannten Verlagsfirma, Zugausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Cie.) herausgegebene, reich illustrierte Katalog, welcher gratis und franco direkt an das Publikum versandt wird. Derselbe bietet Gemärd für allerbilligsten Einkauf von gebiegen eleganten Damen- und Herrenstoffen, Wäde, Gardinen, Ausstattungsartikel, sollte daher in keiner Familie fehlen.

Eines bedeutenden Rufes in der Verfertigung von Scherz-, Sur- und Verzierartikeln erweist sich die rühmlichst bekannte Firma Erh. Reich in Nürnberg 110 in Bayern. Wie unsere Leser aus der in diesem Blatte ständig erscheinenden Annonce ersehen werden, liefert die obige Firma außer den genannten Artikeln ferner sonstige Vorzüge, Feuerwerk, Papierlaternen, Luftballons, Kinderfahrzeuge, jedoch allen denen, die dafür Interesse haben — und wir hoffen, daß sich unter den Lesern des „Zeitpfeils“ sehr viele Interessenten befinden — reichliche Gelegenheit zu Einkäufen geboten ist. Die Firma

Erh. Reich versendet auf Verlangen ihre ausführlichen Kataloge gratis und würden wir uns freuen, wenn unsere geehrten Leser von dem Angebot der Firma recht ergiebigen Gebrauch machen würden, zumal letztere den Ruf großer Solidität und Preiswürdigkeit genießt.

Ein schöner, voller Haarwuchs ist wohl untreifig eine der Hauptzierden eines Menschen, und wer möchte ihn nicht besitzen? Vielen Millionen aber mangelt dieser Schmuck, und nicht selten verursacht ein pärlischer oder gänzlich fehlender Haarwuchs sogar mancherlei Nachteile. Und dabei ist diesem Mangel so leicht abzuhelfen, wenn man sich nur eines wirklich probaten und realen Mittels bedient, wodurch die Kopfhaut gestärkt, der Haarboden getränkt und zu neuem Triebe angeregt wird. Als ein in dieser Hinsicht ausgezeichnetes Mittel ist die Haar- und Bartwuchspomade der Frau Anna Gellag, Berlin, Friedrichstr. 56, zu empfehlen, deren Güte durch zahlreiche Atteste bestätigt wird, die im obigen Verkaufsalokal eingesehen sind.

#### Vergessen Sie es nicht!

Lehmann & Assmy,  
Tuchfabrik, Spremberg 36  
verkauft direkt ab Fabrik  
Anzüge, Paletots, Hosen-  
und Westonstoffe jedes  
Maß an Private zu uner-  
reicht billigen Preisen.  
Muster an Jedermann frei!

#### Neue Gänsefedern,

wie sie von der Gans gerupft werden mit  
allen Daunen & Fed. 1.50 Mt. Diejenigen  
Federn mit allen Daunen, groß gefüllt,  
& Fed. 2.50 Mt. mit geringer mit allen  
Daunen & Fed. 3.25 Mt. verleihe geg. Nach-  
nahme, nehme was nicht gefüllt, zurück.  
August Schuch, Gänsemaestant,  
Neu-Reddin (Dortmund).



Thüringer Musikwerke, Eisenach.  
Vorteilhafte Bezugsquelle für alle Musik-  
instrumente, speziell Grammophone,  
Phonographen-Platten, Walzen etc.  
Tellerkatalog No. 82 umsonst.  
Händler gr. Rabatte.



Garantie für Güte. Preisliste frei.  
Wilhelm Herwig in Markneukirchen i.S.  
Welches Instrument gekauft werden  
soll, bitte anzusehen.

#### Königreich Sachsen

Technikum Hainichen  
Höhere Lehranstalt für Maschinen- u. Elektro-  
ingenieur-, Techniker und Werkmeister.  
Programme kostenfrei.

#### Tausende Prima-

#### Zeugnisse

zum Hochgenuss  
macht — Mein  
Pfeifenrohr — Bin-  
satz D. L. C. M.  
No. 27 546 patent-  
amtlich eingetra-  
gen mit ca. 90 em  
langem spiralför-  
migem Kanal  
u. Speichelfänger  
verursacht ein  
starkes Abkühlen  
des Rauches und  
hierdurch natur-  
gemäss u. nach-  
weislich der in-  
tensivsten Nieder-  
schlag der ämli-  
chen, ureinen u. giftig.  
Bestandteile, der  
Rauch kommt ab-  
gekühlt und ge-  
reinigt in den  
Mund. Die viel  
Tabak haltenden  
Köpfe sind so ein-  
gerichtet, dass das  
Feuchtwärden d.  
Tabaks ausge-  
schlossen und  
das Festquellen oder Lockerwerden im  
Abguss unmöglich ist. Kurze Pfeife „1906“  
zirka 27 cm lang, mit echtem Weichhol-  
kopf und Abguss aus echtem Bruyeholz,  
tadelloser Arbeit, mit starker oder dünner  
oder facher Kernspitze, nicht geschliffen  
3 Mk. fein erhaben geschliffen 3.30 Mk.  
bei 4 Stück franco. Probepaket vorzüg-  
lichen Tabaks gratis. Jedes Risiko aus-  
geschlossen. Garantie Zurücknahme Reich-  
haltige Illustrierte Preisliste und Tabak-  
fabrik, Erfurt No. 19.

### Mütter, nähret selbst!



## Lactagol

schafft Milch  
und stärkt Mutter und Kind!  
Amlich in Säuglingsheimen eingeführt und  
von Tausenden von Aerzten empfohlen.  
Erschließ in Apotheken und Drogerien.  
Eine interessante und lehrreiche Broschüre  
über „Nährliche Säuglings-Ernährung“  
versendet gratis und franco die  
Pearson & Co., G. m. b. H.,  
HAMBURG 53.

#### Vorteilhaft

ist es follich  
und modern  
für Damen  
und Herren  
Johannes Schulze in Greiz  
zu beziehen. Muster frei!  
Neueste Stoffe! Jedes Maass!  
Bette und billige Bezugsquelle für  
Wiedervertäufte und Private! —  
Reihe besonders billig zur Ausbesserung!  
Lohnender Nebenverdienst!  
Bitte Muster und Preise verlangen!

### Wassersucht

schwellende Füße, Berg, heftige Marasch  
und gründlich mit dem echten, gefeig-  
testen **Wiener Wasserdampfer**,  
Göppingen 15 (Württ.)  
1 Bortion (3 Pak.) franco Nachnahme 2,50 Mt.  
— Viele Dankschreiben. —  
Bambergerstr. 10  
**Gegen Kröpf**, für mit  
Schweizer Kröpfpulver und Kröpf-  
pulver. Bortion 3 Mark franco.  
**Dr. Mauchsch's Apotheke**,  
Befarung i. naturl. Getrandeitspige  
Wald. Med. in Berlin, Stuttgart, London, Paris

### Strickmaschinen

und das beste Geruchsmittel. Such auf Zeit-  
schaltung. Militär-Klein-Größen geg. 3/4 Pf.  
Briefmarken. P. Kirsch, Döbeln.

Anzeigen haben in diesem Blatte die weiteste Verbreitung.

**Cliches** Autotypie  
und Strichätzung  
**Wilhelm Greve**  
Graph. Kunstanstalt  
Berlin S.W.  
Rittersstrasse 50.  
Schnellste Lieferung  
Billigste Preise

## Die besten Uhren

Spezialität: Präzisionsuhren, zusammen 14 mal prämiert, liefert die  
**Deutsche Uhren-Industrie Berlin 426** Lindenstr. 101/103  
u. Friedrichstr. 16.  
**Echt silberne Remont.-Uhren** prima prima Werk,  
gesetzlich gestempelt, genau abgezogen, 6 Rubis, 2 echte  
hochfein verzierte Goldränder, vergold. Zeiger Mk. 8.45.  
**Dieselbe Uhr** 2 echt silberne Deckel, 10 Rubis, aller-  
feinstes Werk, in hocheleganter Ausführung Mk. 12.75.  
**Ankeruhren**, 15 Rubis, 3 Deckel, echtes Silber, 2 echte  
Goldränder, prima Präzisions-Werk Mk. 15, 18, 23, 25, 30.  
Gutgehende Nickel-Remonteur-Uhren von Mk. 2.70 an  
Versilberte Uhren, zwei echte Goldränder " " 5.75 " "  
Echte goldene prachvolle Damen-Uhren " " 13.75 " "  
Weckeruhren, genau und pünktlich weckend " " 1.80 " "  
Regulateure, gutgehend, Nussbaum poliert " " 5.75 " "  
Phonographen, laut spielend, reinen Ton " " 4.80 " "  
Für jede Uhr 3 Jahre gebrüht. Garantie. Umtausch gestattet oder Geld zurück,  
über Uhren jeder Art, hochmod. Ketten, Ringe, Broschen,  
Pracht-Katalog Gold-, Silber-, Kupfer-, Nickel- und Bronzewaren,  
Photographische Apparate, Musikwerke etc. gratis und frei ohne Kaufzwang.

## Uhren, Goldwaren, Brillanten Juwelen für Jedermann!



Man verlange den Sonderkatalog für  
gerahmte Bilder und echte Bronzen.  
Viele tausende beglaubigte  
Anerkennungen  
**Ueber 100000 Kunden**  
Unser Katalog enthält  
weit über 3000 Abbil-  
dungen: Taschen-  
uhren, Wand-Uhren  
u. Wecker, Ketten,  
Schmucksachen aller  
Art, Geschenkartikel  
für den praktischen  
Gebrauch und Luxus.  
Sprechmaschinen u.  
Musik-Instrumente,  
Nähmaschinen, ge-  
rahmte Bilder und  
echte Bronzen etc.  
**Jährlicher Versand  
über 25000 Uhren.**

### Uhren von Mk. 4.— bis zu den feinsten Repetier-Uhren.

## Wir liefern auf Teilzahlung.

Der Besteller bekommt sofort die Ware, die er wünscht,  
und die Bezahlung geschieht in monatlichen Raten.

Der beste Beweis für die Ver-  
trauenswürdigkeit der Firma:  
Ich bescheinige hierdurch, dass  
von 1000 (tausend) bei der  
Firma Jonass & Co., G. m. b. H.,  
Berlin, nacheinander eingegan-  
genen Aufträgen 574 von Käulfern  
herrühren, welche bereits früher  
von der Firma Waren bezogen  
hatten, ich habe mich hiervon  
durch Prüfung der Bücher und  
Beläge überzeugt.  
**F. GORSKI**  
besidiger Bücherrevisor und  
Sachverständiger.



Zusendung des Katalogs umsonst und portofrei.  
**Jonass & Co. BERLIN SW. 214**  
Belle-Alliance-Str. 3  
gegründet 1839  
Lieferant des Deutschen Beamten-Bundes.

